

5. Sonntag im Jk B – 07.02.2021

Aus dem Buch Ijob 7,1-4.6-7

Ijob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf den Lohn wartet. So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe, und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehen? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, der Faden geht aus, sie schwinden dahin. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist. Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 9,16-19.22-23

Brüder und Schwestern! Wenn ich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht frei steht, so ist es ein Auftrag, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich das Evangelium unentgeltlich verkünde und so auf mein Recht verzichte. Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Aus dem Evangelium nach Markus 1,29-39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes gleich in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen mit Jesus über sie, und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr, und sie sorgte für sie. Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war. In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Von überall her trug man die Kranken zu Jesus“. So heißt es im Evangelium heute. Die Kranken haben bei Jesus Priorität. Ihnen wendet er sich in besonderer Weise zu. Die Botschaft des Evangeliums sagt hier eindeutig: Bei Jesus stehen die Kranken in besonderer Gemeinschaft mit ihm. Krankheit und Leid sind also ein bevorzugter Zustand, um Jesus zu begegnen und in Gemeinschaft mit ihm zu leben.

Dies gilt jedoch nicht nur für die Kranken selbst. Auch die Zuwendung der Mitmenschen zu den Kranken, auch die Krankenpflege ist ein bevorzugter Weg, um Jesus zu begegnen. Die

Krankenpflege hat Priorität in einer christlichen Gemeinde. Es kommt nicht von ungefähr, dass die organisierte Krankenpflege und die Krankenhäuser auf *kirchliche* Gründungen zurückgehen. Und wie viel wurde im Lauf der Kirchengeschichte bis heute im Bereich der Krankenpflege investiert und getan! Auf das Beispiel Jesu hin wurde und wird in diesem Bereich sehr viel getan; und wir dürfen dafür dankbar sein.

Aber es geht im Evangelium noch um etwas Tieferes; es geht um das Geheimnis des *Kreuzes*. Jesus selbst hat ja Kreuz und Leid nicht einfach aus der Welt geschafft. Vielmehr lädt er uns sogar ein, das Kreuz auf uns nehmen, und *so* ihm nachzufolgen. Und wenn wir fragen, *worin* das Geheimnis des Kreuzes besteht, so schauen wir heute z. B. auf Lourdes, wohin sich so viele Kranke hingezogen fühlen. Hier, an dieser Wallfahrtsstätte, wird uns *eines* deutlich:

Das eigentliche *Wunder* von Lourdes, das sind nicht die festgestellten Heilungen, sondern das eigentliche Wunder von Lourdes besteht darin, dass dort Menschen zum *Glauben* kommen; dass Menschen zu ihren Krankheiten und Verwundungen Ja sagen können; dass diese Menschen sich selbst und ihr Schicksal vom Glauben her neu annehmen können. *Das* ist das große Wunder von Lourdes.

Und das heißt auch für *uns*, dass wir uns mit unserer Not nicht einfach abfinden müssen, sondern dass wir unsere Not zu *Gott* hintragen können, um uns die Gnade und die Kraft zu erbitten, auch mit dem Leid *christlich* umzugehen, um es im Glauben zu tragen.

Das führt und zum weiteren Punkt dieses Evangelium: Jesus, der so dringend gebraucht wird und allen zu Hilfe kommt, er lässt sich jedoch nicht in den Stress und Aktivismus hereinziehen, sondern er nimmt sich noch Zeit für sich und Zeit zum Gebet. Wie an mehreren Stellen, so heißt es auch hier, dass er an einen einsamen Ort ging, um zu beten.

Was Jesus für die Menschen, und besonders für die Kranken tut, das mündet ein in das Gebet, und vom Gebet her schöpft er wieder neue Kraft für sein weiteres Wirken. Das ist der gesunde Lebensrhythmus, den auch wir von Jesus lernen sollen. Wenn sogar Jesus das Gebet braucht, um wie viel mehr dann wir!

Einer, der dies gut verstanden hat, ist z. B. der hl. Franz von Sales. Auch ihm hat es als Bischof an Arbeit sicher nicht fehlte, - und trotzdem mahnte er in seiner liebenswürdigen Art und sagte: „Nimm dir *Zeit* für die Betrachtung - jeden Tag eine *halbe* Stunde; es sei denn du habest sehr viel zu tun; in diesem Fall: eine *ganze* Stunde!“.

Ähnlich dachte wohl auch der hl. Benedikt, wenn er am Anfang seiner Regel schreibt: „Vor allem, wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme ihn (Gott) beharrlich im Gebet, er möge es vollenden!“ - Wenn also die Arbeit gelingen soll, dann muss sie vom *Gebet* getragen werden.

Wir sind jetzt hier zum Gottesdienst versammelt; hier dürfen auch wir vor Gott hintreten mit all dem, was uns *selbst* und unsere *Mitmenschen* belastet, mit all unseren Nöten und

Verwundungen; mit unserem Sorgen und Tun für die Kranken und Leidenden - alles dürfen wir in das Messopfer einmünden lassen.

Und von hier aus lassen auch wir uns wieder neu senden – zu den Menschen, die uns brauchen, zu den Aufgaben, die auf uns warten. - Oder wie es heute im Schlussgebet heißen wird: „Barmherziger Gott..., lass uns eins werden in Christus und Diener der Freude sein für die Welt“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB